Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Rousseau in seiner Wirkung auf die Pädagogik

Autor: Rentsch-Speerli, Leonore

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-777066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rousseau in seiner Wirkung auf die Pädagogik

Am 19. Juni 1762 ließ die Genfer Regierung ein Buch voll neuer Ideen öffentlich verbrennen; gegen dessen Verfasser erging ein Haftbefehl. Zehn Tage vorher hatte das Parlament in Paris die gleiche Entscheidung getroffen. Der verfolgte Autor war Rousseau, das anstößige Buch « Emile, ou de l'Education ». Hatte die Genfer Behörde gehofft, mit ihrem Urteil den umstürzenden Ideen die Tore der geistigen Schweiz zu verschließen, so sah sie ihre Erwartungen bald getäuscht. Kaum ein anderes Buch wurde damals so aktuell und brachte so viele Steine ins Rollen. Denn daß Rousseau sein neues Menschheitsideal durch ein pädagogisches Werk verkündete, wirkte in jener Zeit ganz besonders, wirkte vor allem auf den schweizerischen Zeitgeist. Pädagogisches Interesse, ja geradezu eine pädagogische Leidenschaft war hier schon stark ausgeprägt, und die Jahre um 1760 herum waren reich gewesen an Reformvorschlägen. In diesem Sinne erfolgte denn überhaupt die Reaktion auf Rousseaus gesamte Lehre, auf seine Pädagogik, seine naturrechtliche Grundtheorie mit all ihren Folgen, wie Individualismus und unhistorisches Denken. Sorge um die schweizerische Bildung lag Rousseaus Zeitgenossen am Herzen, Sorge für die Erziehung zu Menschlichkeit und Patriotismus.

Den hervorragendsten Schweizern in jenem goldenen Zeitalter des Geistes war die Jugendbildung kein zu geringes Anliegen: der betagte Johann Jakob Bodmer in Zürich stellte den Plan einer « helvetischen Tischgesellschaft » auf, die nichts anderes war als ein helvetisches Jugendseminar, wie es der greise Luzerner Franz Urs Balthasar in seinen « Patriotischen Träumen eines Eidgenossen » vorgeschlagen hatte. Bahnbrechend arbeiteten im Erziehungswesen viele Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft, eines organisierten Freundeskreises, der seit 1761 alljährlich in Schinznach tagte und dessen geistiges Band Patriotismus und « eidgenössische Vertraulichkeit » war: in Basel trat Isaak Iselin, in Winterthur Johann Georg Sulzer, in Trogen Laurenz Zellweger ein für Reformen, in Zürich Johann Kaspar Hirzel und später Pestalozzi. Der Berner Tschiffeli versuchte den Plan eines helvetischen Seminariums zu realisieren, und in Graubünden gaben Planta, Nesemann und Ulysses von Salis-Marschlins in ihrem Institut zu Haldenstein (später im Philanthropin zu Marschlins) manchem Deutsch- und Welschschweizer eine zeitgemäße solide Bildung.

So war der Weg pädagogischer Reformen schon beschritten, als der « Emile » erschien, doch kann man vor Rousseau zum größten Teil von « patriotischen Träumen » reden, und die aufgeklärt aristokratische Haltung der Schinznacher war entfernt vom Treiben der späteren revolutionären Patrioten.

Von 1762 an stand in der Schweiz Rousseaus Buch im Vordergrund aller Reformtätigkeit.

Der Gedanke, der alle Werke Rousseaus durchpulst, der Ruf « Zurück zur Natur » greift im « Emile » machtvoll ein in die Konzeption der Pädagogik. Der Grundgedanke, auf dem das Werk aufgebaut ist, steht im ersten Satz: « Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers der Dinge hervorgeht; alles entartet unter den Händen der Menschen.» Das Ziel der Erziehung soll also sein, den Menschen so zu erhalten, wie er von der Natur geschaffen worden, die erste Sorge des Erziehers aber, nichts zu verderben, die Natur unverfälscht zu lassen. Daneben fordert Rousseau Anpassung der Methoden an das kindliche Alter, « sinnliche Lehrart » und Berücksichtigung des praktischen Wertes der Erziehung für das Leben. Auch soll das Kind nichts erfahren von Religion, bis es alt genug ist, von sich aus zu fragen und zu verstehen. Nichts soll der freien Entfaltung des lebendigen Lebens, aller Kräfte und Triebe des Verstandes und des Herzens im Wege stehen. « Vivre est le métier que je lui veux apprendre, il sera premièrement homme ... » Ganz einfach leben, Mensch sein will Rousseau die Jugend lehren. — Welchen Bruch mit der Tradition das bedeutete, welche Entfesselung neuer Kräfte und welche nicht ganz ungefährliche Revolution der Pädagogik, kann man nur ermessen, wenn man sich die alten Erziehungsgrundsätze vor Augen führt.

Die Schweizer Pädagogen standen aber dem Werk Rousseaus durchaus selbständig gegenüber. Gesunder Wirklichkeitssinn bewahrte sie vor kritikloser Übernahme der neuen Ideen. Sie erhoben Einspruch gegen das Konstruierte, Undurchführbare in Rousseaus Theorie. Die meisten von ihnen glaubten nicht an die Behauptung, der Mensch sei von Natur aus gut, und wandten sich ab von der Forderung des späten Religionsunterrichtes.

Gleichwohl wirkte der « Emile » zündend auf die in der Luft liegenden Erziehungsideen. Und wie ja der Schweizer im allgemeinen mehr realisierender, aktiver als kontemplativer Art ist, so hob unter den jungen Patrioten, die begeistert Rousseaus Werke lasen und von denen nicht wenige in persönlichem Kontakt standen mit dem Genfer, eine unverdrossene praktische Arbeit an:

Das neue Schulwesen sollte den Forderungen nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch praktischer Berufe genügen und vor allem die staatsbürgerliche Erziehung nicht vernachlässigen. Besonders aber sollte nicht mehr nur eine bestimmte Gesellschaftsschicht guter Bildung teilhaft werden, sondern die Schulen sollten für alle Stände richtige Volksschulen sein. Auch die körperliche Ertüchtigung wurde mehr in den Vordergrund gerückt, und die Jugend sollte weder mit Zwang und Strenge, noch mit zu großer Nachgiebigkeit erzogen werden, denn « Kinder seien zur Fröhlichkeit geboren ».

Von Erfolg begleitet war die Reformtätigkeit im Sinne einer Demokratisierung, größerer Natürlichkeit und Freiheit der Erziehung vorerst nur in Zürich. In Bern erschwerten religiöse und aristokratische Bedenken den Kontakt mit Rousseau; in Basel haßte man seine Angriffe auf die Kultur, und in der Westschweiz war die humanistische Tradition zu stark. Den Zürchern, unter ihnen vornehmlich L. Usteri und Bürgermeister Heidegger, gelang aber eine für die damalige Zeit vorbildliche Schulreform, die sozusagen alle Forderungen verwirklichte. Freilich gefährdete unbesonnener Enthusiasmus und Schwärmerei zeitweise die Arbeit, doch führten positive Kräfte vieles zu Ende, und im schönsten Sinne fand das Gute der neuen Theorie seine Realisierung im Schaffen Pestalozzis.

In Pestalozzis leidvollem, aber reichen Leben und im Sehnen nach Verwirklichung seiner Ideale hat Rousseaus Einfluß stark gewirkt. Beide waren in ihrer innerlichen und phantasievollen Art geneigt, aus innerem Erleben die letzten Gründe der Dinge zu erklären, beide waren tief verbunden mit der Natur, beide bauten in ihrer Hoffnung auf die Jugend und nicht auf das « alte Volk » (« Lienhard und Gertrud »).

In der Forderung nach naturgemäßer Erziehung, nach Ausbildung der sinnlichen, praktischen Fähigkeiten und in der Anpassung der Erziehung an das kindliche Wesen stimmte Pestalozzi mit Rousseau überein, und in der Erziehung seines Söhnleins lehnte er sich stark an Rousseaus « Emile » an. Doch erkannte er bald auch das Unmögliche an Rousseaus Ideen und hob vor allem die bildende Kraft der Wohnstube und die Notwendigkeit einer religiösen Erziehung hervor. (Er nannte im Alter den « Emile » ein unpraktisches Traumbuch, und Rousseau hielt er für einen « in seiner Anlage so edlen und großen, aber vom Mangel gänzlicher häuslicher Ausbildung so sehr in seinem Innersten erniedrigten, zerschlagenen, gekränkten, unbefriedigten und unrettbaren Menschen ».)

Im Anfang seines pädagogischen Wirkens war Pestalozzi von Rousseau vielfach angeregt worden. Rousseaus Schriften wiesen ihm den Weg seiner Bestimmung. Schon « Lienhard und Gertrud » und die praktischen Versuche aber zeigen Pestalozzis Selbständigkeit, und ganz allmählich hat er sich dann seinem Einfluß entzogen, um zu verbinden, was Rousseau getrennt hatte. Er ist bald über ihn hinausgewachsen und ein selbständiger pädagogischer Meister geworden. In seinem späten Werk « Nachforschungen über den Gang der Natur

in der Entwicklung des Menschengeschlechts » tritt die Distanz des reifen Pestalozzi von Rousseau deutlich zutage.
Lag Rousseaus Größe im Reich der Ideen, so waren Pestalozzi und seine Freunde vor allem fähig zur Realisierung der Theorien und verkörperten im schönsten Sinn echt schweizerischen pädagogischen Tatendrang. Rousseaus Philosophie in ihrer Wirkung auf die Zeitgenossen barg zwei Möglichkeiten: eine destruktive in ihrem naturrechtlichen und sozialtheoretischen Teil, eine aufbauende in ihrer Naturverbundenheit und ihrer Erziehungskonzeption. Und wenn die erste mitschuldig war an der Revolution und am Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft, so trug die zweite dazu bei, das Neue aufzubauen. Sie hatte den Sinn für die Natur geweckt und viele Triebkräfte von ihren Fesseln befreit. Sie hatte das Bewußtsein der demokratischen Tradition gefestigt und ließ maßgebende Persönlichkeiten die leitende Idee der Humanität ins neue Staatswesen tragen.

Leonore Rentsch-Speerli.

Philipp Emanuel von Fellenberg in Hofwil

Einer der energischsten und erfolgreichsten schweizerischen Kämpfer für Volksbildung und Volkswohlfahrt war *Philipp Emanuel von Fellenberg*. An ihn soll auch diese Seite erinnern; an ihn, der in Hofwil bei Münchenbuchsee eine Stätte schuf, die Jahrzehnte hindurch ein internationales Reiseziel bildete. Teils, weil von Fellenberg dort 1804—1844 eine vielbewunderte, weltberühmt gewordene landwirtschaftliche Musterwirtschaft eingerichtet hatte und mit großem Erfolg betrieb, teils weil er dort, in Verwirklichung der von Pestalozzi erstmals entwickelten Gedanken, für alle sozialen Stände eigene Erziehungsanstalten errichtete, in welche die Zöglinge aus allen Himmelsrichtungen förmlich strömten, weil dort, mit neuen Methoden, starke, tüchtige Menschen erzogen wurden.
Der Verbindung eines landwirtschaftlichen Betriebes mit verschiedenartigen Schulen lag ein tiefer Gedanke zugrunde. In der Landwirtschaft erblickte von Fellenberg das vorzüglichste Bildungsmittel, die «Grundlage einer fürs Leben des Einzelnen wie für die allgemeine Wohlfahrt wahrhaft fruchtbaren Erziehung ». In der rationellen Landwirtschaft, die von Hofwil aus in alle Täler der Eidgenossenschaft verpflanzt und von der Schweiz über die ganze zivilisierte Welt verbreitet werden sollte, sah der Meister von Hofwil das einzige Mittel « zur physischen und moralischen Regeneration der in Üppigkeit und Dumpfheit und durch beide in namenlose Schwäche versunkenen Menschheit». Von Fellenberg wollte die Volksschule mit der Volksarbeit in lebendige Wechselwirkung setzen und die Kinder höherer Stände so erziehen, daß sie « die Landwirtschaft als den Beruf des Menschen ehren und als die einzig sichere Grundlage der Wohlfahrt des Hauses und Staates schätzen lernen ». Der verkümmerten und liederlichen Armut aber sollte durch eine veredelte Landwirtschaft die rettende Hand geboten werden, um « nicht bloß notdürftig und in niedriger Verachtung das elende Leben zu fristen und durch ihre moralische Fäulnis die Luft zu verpesten, sondern wieder menschliches Selbstbewußtsein, Mut und Kraft zu gewinnen ». Schließlich war Hofwil bestimmt, « durch die Vereinigung der höheren und der niederen Stände die heillose Kluft auszufüllen, die bis dahin vornehm und gemein voneinander getrennt hielt ».
So wurde aus Hofwil mit den Jahren « das Muster eines in sich vollendeten, großen pädagogischen Staates, welcher für alle Klassen der Gesellschaft und für jedes Alter seine zahlreichen jungen Bürger, treu und dem großen Gedanken seines Stifters folgend, auf der Bahn der Wissenschaft und der Tugend leitete und so in ihnen und durch sie das Glück der einzelnen und der Nationen heranzubilden bestrebt war ». Und tatsächlich schenkte dieser einzigartige « Staat » der ganzen Welt so viele tüchtige Männer, daß die Schweiz allen Grund hat, auf die Leistungen Hofwils auch heute noch stolz zu sein.

L. W.

Pater Gregorius Girard von Freiburg, 1765-1850

Während in den Nachschlagewerken zu lesen ist, Girard sei ein Schüler Pestalozzis gewesen, war er in Wirklichkeit nur dessen Zeitgenosse und sogar eine Art Kritiker von ihm, wurde ihm doch seinerzeit, zusammen mit Merian von Basel und Trechsel von Bern, die Aufgabe überbunden, das Institut von Yverdon zu inspizieren. Zwischen Girard und Pestalozzi finden sich als Bindeglieder einzig die Ideen des ausklingenden 18. Jahrhunderts und diejenigen Rousseaus: der Glaube an die Güte der Mutter Natur, an die Güte im Kind, sowie die Bemühungen um eine Erziehung durch Weckung der Moral, des sittlichen Empfindens. Sailer, Niemeyer, von Rochow und Felbiger waren seine Lehrmeister. Girard wird als einer der bedeutendsten europäischen Verfechter der Erziehungsmethode betrachtet, bei der sich die Kinder gegenseitig selbst unterrichten. Mit Scharfblick hat er diese von Bell und Lancaster stammende Methode übernommen und sie mit jener des sogenannten « Gleichzeitigen Unterrichts » kombiniert. Seine Ansichten wurden schnell berühmt und fanden Anhänger in ganz Europa. Wer Yverdon besuchte, stattete selbstverständlich auch Freiburg einen Besuch ab, bis die politischen Verhältnisse im Jahre 1823 störend dazwischentraten.
Glücklicher und von größerer Dauer war der Einfluß, den Girard als Lehrer der französischen Sprache ausübte. 1821 veröffentlichte er zum Gebrauch in den Landschulen seines Kantons ein sehr bedeutsames Grammatikbuch, welches in den französisch sprechenden Ländern nicht seinesgleichen fand. Anstatt von rein theoretischen Feststellungen auszugehen, gründete sich der Unterricht auf die tatsächlich gesprochene und geschriebene, lebendige Sprache, aus der sich dann die notwendigen Regeln des französischen Denkens und der Wortfügung ohne weiteres ableiten ließen. Zu einer Vervollkommnung seines ersten Werkes genötigt, veröffentlichte Girard im Jahre 1844 sein « Enseignement régulier », in den Jahren 1845 und 1846 sechs Bände seines « Cours éducatif ». Sie alle hatten in Frankreich eine Umwälzung auf dem Gebiet des Sprachunterrichtes zur Folge. Sein « Cours de la langue » erstrebte noch mehr. Die Sprache wird darin als Trägerin der Gedanken, insbesondere der im Lauf der Jahrhunderte erworbenen sittlichen Überlieferungen betrachtet. Diese sollen als Teile eines göttlichen Plans, der auf der christlichen Brüderlichkeitslehre angesichts eines gemeinsamen himmlischen Vaters beruht, das Kind nach dem Erwachen seiner Intelligenz zu einem empfindsamen, tugendhaften und gebildeten Menschen heranwachsen lassen. « Les mots pour les pensées, les pensées pour le cœur et la vie » — zu deutsch ungefähr: « Die Worte sind Diener der Gedanken, die Gedanken Diener des Herzens und der Lebensgestaltung.»
Girard war auch ein Denker eigener Prägung, bei dem sich die katholische Lehre mit den Ideen der deutschen Aufklärung verband. Er war ein guter, nicht überragender, aber klarblickender Schriftsteller, den man in gewisser Beziehung neben Vinet stellen kann — was für ihn kein geringes Lob bedeutet!

Eugène Dévaud.